

wissenschaftlichen gelten lassen. Er soll für das praktische Leben beseitigt werden durch den Naturinstinct, der uns zwingt, an die Existenz der Körper zu glauben, obgleich wir sie nicht beweisen können.

Was die religionsphilosophischen Ansichten Hume's angeht, so steht er hier auf dem Standpunkte des Deismus, so aber, daß er auch die Lehrrsäße der natürlichen Religion unbedingt dem Zweifel anheim gibt und als das Endresultat der Untersuchung über die natürliche Religion völlige Suspension des Urtheils als einzig vernünftig erklärt. Hume gibt dann zwar vor, daß er mit dieser Bemängelung der natürlichen Religion der positiven Religion einen Dienst erweise, da die Ungewißheit und der Zweifel, in dem uns die Vernunft lasse, in dem Menschen den sehnlichsten Wunsch nach der positiven Offenbarung hervorrufe. Diese Anerkennung des Werthes einer positiven Offenbarung ist indeß ein leerer Schein. Denn andererseits sucht Hume die Wunder, durch welche die Thatfache einer übernatürlichen Offenbarung offenbart wird, als ebenso zweifelhaft darzustellen, wie alles Uebrige, was überhaupt zur Religion gehört. So ist die Werthschätzung einer positiven Religion, welche Hume zur Schau trägt, eine Verstellung, die wohl durch Opportunitätsgründe bedingt ist. — Wie niedrig und wenig ehrenhaft er von der Religion dachte, die man üben und lehren könne, ohne sie für wahr zu halten, geht aus einem Briefe Hume's an den Colonel Edmondstone hervor. Dieser hatte seinen Rath hinsichtlich eines jungen Mannes eingeholt, welcher im Begriff war, in den geistlichen Stand zu treten, sich aber durch seine Zweifel an der Wahrheit der Religion beunruhigt fühlte, diesen Schritt zu thun. „Das hiesse“, antwortet Hume, „den großen Haufen und seinen Aberglauben zu sehr achten, wenn man ihm gegenüber mit Aufrichtigkeit vorgehen wollte. Hat man sich denn je aus Ehrgefühl verpflichtet gehalten, Kindern und Narren die Wahrheit zu sagen? Wenn es der Mühe werth wäre, diese Angelegenheit mit Ernst zu besprechen, so würde ich diesem jungen Manne sagen, daß das delphische Orakel jeden mahnte, er möge diejenigen Götter verehren, welche durch die Gesetze seiner Stadt anerkannt seien, womit auch Xenophon sich einverstanden erklärt. Ich wollte, daß die Verstellung in diesem Punkte noch in meiner Macht stände. Denn daß man sich in dieser Hinsicht verstellt, fordern die gewöhnlichen gesellschaftlichen Verpflichtungen fortwährend, und die Stellung eines Geistlichen erheischt nur wenig mehr hinsichtlich einer solchen unschuldigen Verheimlichung oder vielmehr Verstellung, ohne die man in der Welt gar nicht leben kann.“ Diese Worte zeigen den „Philosophen“, wie er im praktischen Leben war und dachte, und sind ein Beleg, welcher einen verderblichen Einfluß das System des Zweifels an der Wahrheit auf den ganzen Charakter des Menschen, sowie auf seine ganze Denk- und Handlungsweise ausübt. (Vgl. Life

of Hume by himself, London 1777; Burton, Life and Correspondance of D. Hume, 2 vols., Edinb. 1846; Stöckl, Gesch. der neuern Philosophie, Mainz 1883, I, 284 ff. [B. Jungmann.]  
Humeralc, s. Amict.

**Humiliaten.** 1. Ein Zweig des Benedictinerordens. In der Angabe des Zeitpunktes, wann dieser Orden gestiftet worden sei, stimmen die Quellen durchaus nicht überein, sind dagegen in den Berichten über seine Entstehung ziemlich einig. Nur muß man, um die verschiedenen Angaben über die Zeit seiner Stiftung ausgleichen zu können, verschiedene Epochen in seiner Entwicklung unterscheiden. Auf einem seiner Römerzüge machte Kaiser Heinrich II. oder Konrad II. im Anfange des 11. Jahrhunderts eine Anzahl der angesehensten Einwohner der Lombardie zu Gefangenen und führte sie als Geiseln nach Deutschland. Hier ergriff sie Reue über den Bruch geschworener Treue und sie vereinigten sich zu einer Gesellschaft Büßender. Da ließ sie der Kaiser vor sich kommen, und seine ersten Worte waren: „So seid ihr denn gebemüthigt (humiliati)“. Er schenkte ihnen dann die Freiheit und gestattete ihnen, in ihr Vaterland zurückzukehren. Zwar hatten sie sich nicht durch Gelübde verpflichtet; allein auch nach gewonnener Freiheit blieb ihnen der Habit theuer, und so behielten ihn mehrere bei. In Deutschland hatte man sie nach ihrer Mühe (barettino) Varetliner von der Buße genannt, und dieser Name blieb ihnen auch in Italien. Während ihrer Anwesenheit in Deutschland machten sie sich mit der Art und Weise vertraut, wie die Deutschen ihre Wollentstoffe fabricirten, und trugen nun auch in ihrem Vaterlande viel zur Beförderung der Wollenmanufaktur bei. Hundert Jahre bestand diese Anstalt ohne geschriebene Regel, bis 1134 der hl. Bernard nach Italien kam. Dieser gab den Humiliaten den Rath, sich von ihren Frauen zu trennen und zugleich ihre aschgrauen Habite mit weißen zu vertauschen, zum Zeichen, daß sie vom Stande der Buße zu dem der Reinheit übergegangen seien. Ihre Zahl muß schon bedeutend gewesen sein, da von einem General Guido die Rede ist, welcher dem Heiligen treu zur Seite stand. Die Umwandlung in einen eigenen Orden nach der Regel des hl. Benedict erfolgte durch den hl. Johannes Ordrabo aus Meda (Lombardie). Dieser Priester gründete zu Rodenarbo bei Como das erste Kloster der Humiliaten und gab den Mitgliedern Consur und förmliche Ordensstracht. Bald entstanden neue Klöster, welche sehr segensreich gegen die in Norbitalien aufstretenden Katharer wirkten. Der hl. Johannes starb zu Mailand 1159. Seine Stiftung erhielt erst unter Innocenz III. (1199 oder 1201) die kirchliche Bestätigung. Lange Zeit hielt sich der Orden unter strenger Disciplin, allein mit dem Reichthume schlich endlich auch das weltliche Verderben in seine Klöster; die Oberen betrachteten sich als Herren dieses Reichthums und setzten, um denselben sicher genießen zu können, die Zahl der Mönche in 94 Klö-